

Familie, konservativ oder progressiv?

„Wir fühlen uns in unserer Familie mit Wolfgang und Isolde wohl. Täglich gehen wir mit den beiden mindestens zweimal Gassi. Das Wochenende verbringen wir mit unseren Hundefreuden als Großfamilie. Wir haben auch schon eine Grabstätte gekauft, wo wir dann gemeinsam unsere letzte Ruhe finden“. - Auch wenn wir nicht auf den Hund gekommen sind, das Verständnis von dem, was als Keimzelle der Gesellschaft betrachtet wird, ist recht schillernd.

So wird die angemessene Form einer Banane ebenso durch die EG genormt wie die Tischhöhe zwischen Mittelmeer und Nordsee. Auch die bundesdeutsche Regelungswut treibt häufig genug absonderliche Blüten. Aber beim Thema Qualitätsanforderungen zur Erziehung in der Familie wird eher 'das Schweigen der Lämmer' in Szene gesetzt. Wie unscharf oft Begriffe verwendet werden, wird durch die folgende Sequenz einer Podiumsdiskussion offenkundig:

> **Familie ist da, wo Kinder leben!**

So das Statement einer Vertreterin von 'Die Grünen'. Dazu meine Entgegnung: Dann leben die unzähligen Kinder in den Slums der Welt quasi als Groß-Familie.

Leichte Irritation, dann der nächste Versuch, versehen mit der Randbemerkung, dass **da** doch wohl nicht auszusetzen wäre.

> **Familie ist da, wo Erwachsene mit Kindern leben!**

Aber auch diese Formulierung löste bei mir ein deutliches Unverständnis aus. Bevor ich mich jedoch äußern konnte, die Situation im Podium wirkte schon leicht angespannt, kam folgende Verdeutlichung: „Wollen sie hier etwa konservatives Denken propagieren und dabei die vielen modernen Familienformen ausgrenzen?“

Von mir kam ein deutliches „Nein!“ Ich wolle nur Klarheit, denn wenn diese Beschreibung so stehen bliebe, dann wären die unter einem Dach mit Kindern lebenden Missbraucher, Vernachlässiger und Gewaltanwender ja eine traute und auch zu fördernde Familie.

Hier nun meine Definition:

> **Familie ist da, wo Eltern und Kinder in gegenseitigem Respekt eine in die Zukunft weisende Verantwortung füreinander übernehmen,**

- in Bezug zu den Kindern, die Erziehungsverantwortung,
- als gegenseitige Beistandschaft in Freud, Leid und Not!
- in Bezug zu den Eltern, eine Mitverantwortung für das Leben im Alter

Es geht also keinesfalls um Haarspalterei, sondern um eine punktgenaue Erfassung dessen, was im Zentrum einer gesellschaftlichen Förderung stehen soll. Auf der Sprachebene wird der Kampf der Gesinnungen offensichtlich. So geben sich Menschen, die in recht instabilen familienähnlichen Formen leben, per Selbstetikettierung das Vorzeichen „**modern**“ und beschreiben sich als **bunt, facettenreich und lebendig**. Im Gegenzug wird versucht, stabile familiäre Lebensformen als **alt, konservativ, traditionell und nicht mehr lebbar** abzuqualifizieren.

Das es viele Menschen gibt, die nicht aufgrund von Fahrlässigkeit auseinander gegangen sind, ist trauriger Alltag. Bei diesen wird jedoch selten eine Glorifizierung der neu gefundenen Form eines (Zusammen)-Lebens jenseits der Ursprungsfamilie offenbar. Frei gewählt, hat nach meinem Überblick niemand eine solche Situation. Somit bringt eine Klassifizierung nach ‚alt‘ oder ‚neu‘, nichts. Viele solch ‚offener Formen des Zusammenlebens von Erwachsenen mit Kindern‘ offenbaren jedenfalls dem Sehenden, dass emotionale Verunsicherung und Instabilität ein beträchtliches Konfliktpotential in sich bergen.

Wenn in einer Gesellschaft jedoch stabile und eher instabile Formen des Zusammenlebens von Erwachsenen mit Kindern als frei wählbar betrachtet werden, dann hat der Staat seine besondere Unterstützung denen zu geben, welche die größten Chancen für eine optimale

Erziehungswahrnehmung bieten (dies entspricht genau dem Geist und Anspruch des Grundgesetzes).

Das Wasser nur bei Gefälle fließt, ist eine uralte Erkenntnis. Das Vieren PC-Systeme zerstören, belegen aktuelle Ereignisse. Die Frage, ob eine Lebensform 'alt' oder 'neu' genannt wird, sollte möglichst bald überwunden werden.

Dagegen sind regelmäßig die Bedingungen für das Aufwachsen von Kindern einer Bewertung zu unterziehen. Und dazu gehören insbesondere die Qualität der Erziehung sowie die Verlässlichkeit des Zusammenlebens als Familien. **Zu den Eckpunkten einer zukunftsweisenden Familienpolitik gehört auch, das Eltern in die Lage versetzt werden, möglichst mehr als zwei Kinder ins Leben zu bringen, da sonst der Fortbestand einer Gesellschaft gefährdet ist.**

Ein ganz eigenartiges Phänomen ist, wie zurzeit auf offensichtliche Defizite in Familien reagiert wird. Hier ein typisches Reaktionsmuster: „Natürlich sehen auch wir das Unvermögen von vielen Eltern im Umgang mit ihren Kindern und können nicht die Augen vor den Problemen vieler Familien verschließen. Von daher werden wir mit aller Energie das Ganztags-Betreuungssystem ausbauen. Speziell für 1/3 der Unter-Dreijährigen werden wir flächendeckende Angebote zur Tagesbetreuungsplatz - per Krippe oder Tagesmutter - schaffen. Auch die Ausbildung der Erzieherinnen muss verbessert werden.“ Kein Wort, keine Initiative zur Verbesserung der elterlichen Erziehungskompetenz zwischen Unvermögen und Gleichgültigkeit. Diese Reaktionsmuster gehen in die falsche Richtung:

1. Der Staat ist keinesfalls Garant einer besseren Erziehung. Trotzdem seit Jahren eine kaum zu stoppen gesuchte Sozialismus-Offensive im Bereich Familie und Erziehung betrieben.
2. Eine werteorientierte Erziehung ist ohne eine aktive Einbeziehung der Eltern nicht möglich bzw. nicht mit dem Grundgesetz vereinbar
3. Wenn der Staat sich als Ausgleicher eines Mangels als elterlicher Erziehungsleistung versteht, verstößt er nicht nur gegen das Grundgesetz, und das Subsidiaritätsprinzip, sondern er provoziert gleichzeitig den weiteren Mangel. Außerdem ist dies schon heute nicht mehr finanzierbar. (Pro Jahr 10% Mehrkosten im Bereich der Erzieherischen Hilfen KJHG).

Als Olaf Scholz 2002 per „kultureller Revolution“ die „Lufthoheit über den Kinderbetten erobern“ wollte, setzt noch eine vehemente Diskussion über diesen dreist eingebrachten sozialistischen Erziehungsvorstoß ein. Nun wird er auch von der CDU und den meisten anderen Parteien offensiv vertreten, ohne entsprechende Diskussions-Reaktionen. Aber: **Eltern brauchen kein gesetzwidriges Eindringen in den häuslichen Luftraum, sondern gute Einflugschneisen für ihr Erziehungshandeln zwischen Erwerbstätigkeit und Familienaufgaben.** Dieses zu fördern ist die oberste Aufgabe des Staates. **Denn Kinder brauchen Elternhäuser und keine Verschiebebahnhöfe zwischen öffentlicher Ganztagsbetreuung und familiärem Nachtquartier.**

Copyright: Dr. Albert Wunsch, 41470 Neuss, Im Hawisch 17



Dr. Albert Wunsch ist Psychologe, Diplom Sozialpädagoge, Diplom Pädagoge, Kunst- und Werklehrer sowie promovierter Erziehungswissenschaftler. Bevor er 2004 eine hauptamtliche Lehrtätigkeit an der Katholischen Hochschule NRW in Köln (Bereich Sozialwesen) begann, leitete er ca. 25 Jahre das Katholische Jugendamt in Neuss. Im Jahre 2013 begann er eine hauptamtliche Lehrtätigkeit an der Hochschule für Ökonomie und Management (FOM) in Essen / Neuss. Außerdem hat er seit vielen Jahren einen Lehrauftrag an der Philosophischen Fakultät der Uni Düsseldorf und arbeitet in eigener Praxis als Paar-, Erziehungs-, Lebens- und Konflikt-Berater sowie als Supervisor und Konflikt-Coach (DGSv). Er ist Vater von 2 Söhnen und Großvater von 3 Enkelöchtern.

Seine Bücher: Die Verwöhnungsfälle (auch in Korea und China erschienen), Abschied von der Spaßpädagogik, Boxenstopp für Paare, Mit mehr Selbst zum stabilen ICH - Resilienz als Basis der Persönlichkeitsbildung, und: Wo bitte geht's nach Stanford? Wie Eltern die Leistungsbereitschaft ihrer Kinder fördern können (mit Isabelle Liegl) lösten ein starkes

Medienecho aus und machten ihn im deutschen Sprachbereich sehr bekannt. Weitere Infos: www.albert-wunsch.de